

Kapitel 1: Auf ins Ferienabenteuer

Ein Zug hält am Gießener Bahnhof und heraus steigen zwei kleine Dinosaurier.

„Komm Gießmo, trödle nicht so rum. Onkel Albert wartet sicher schon“, schimpft der lilafarbene Dinosaurier.

„Boah, du bist voll die Sklaventreiberin. Ich komm ja schon!“, meckert der rote Dinosaurier, der ihm genervt folgt und seinen Rucksack hinter sich herzieht.

Die anderen Fahrgäste wundern sich nicht über die beiden Besucher auf dem Bahnsteig. Es sind nicht die ersten Dinosaurier in Gießen. Bereits im Jahr 2010 war die ganze Stadt mit Dinosauriern bevölkert gewesen, als eine große Ausstellung in Gießen stattgefunden hat. Noch heute leben Dinosaurier in der Stadt, wie Albert Apartosaurus.

Etwas verloren stehen nun die beiden Geschwister auf Gleis 1 und recken ihre Hälse in die Luft, auf der Suche nach ihrem Onkel, der sie abholen soll.

Gießmo und Gießela, so heißen die beiden, verbringen ihre Ferien bei ihrem Onkel Albert in Gießen. Die beiden sind Zwillinge und das erste Mal in so einer großen Stadt. Sie waren schon die ganze Zeit ziemlich aufgeregt, erst die lange Zugfahrt und nun diese neue Stadt und sechs Wochen ohne Eltern. Aber wo bleibt nur ihr Onkel?

„Wo ist Onkel Albert? Siehst du ihn?“, fragt Gießmo.

„Nein, aber er wollte uns abholen. Vielleicht hat er uns vergessen.“

„Gib mal dein Handy.“

„Vergiss es! Du hast selbst eins!“

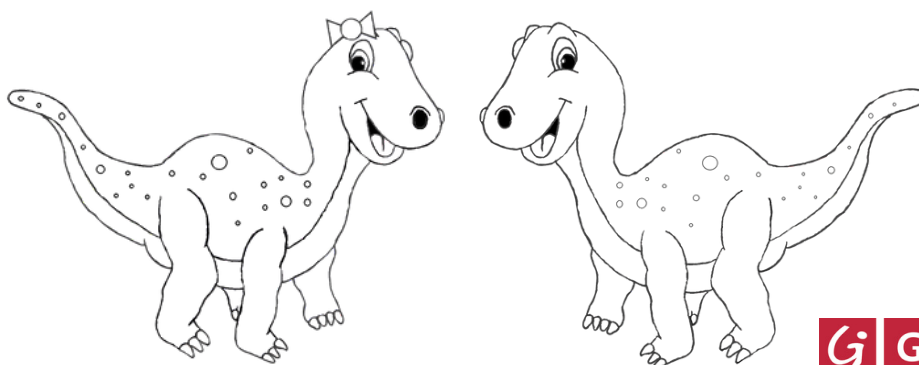
„Aber mein Akku ist leer.“

„Selbst schuld, warum musst du damit immer rumzocken“, schimpft ihn seine Schwester und zieht ihr Handy aus der Tasche. Sie wählt und lauscht.

„Er geht nicht ran“, verkündet sie nach einer Weile genervt.

„Und was machen wir jetzt? Ich hab keine Ahnung, wo er wohnt.“

„Hat Mama nicht erzählt, Onkel Albert arbeitet an der Universität? Bei so einer Akademie für Kinder.“



„Ja und wo ist die bitte schön, Frau Schlaumeierin?“

„Sei nicht so zickig! Ich kann auch nichts dafür, dass wir vergessen wurden. Komm wir suchen jemanden, den wir fragen können.“

Wieder sehen sie sich um. Der Bahnsteig hat sich nun geleert und nur noch wenige Menschen stehen herum.

„Entschuldigung,“ spricht Gießela schließlich eine junge Frau mit einem Kind an der Hand an. „Ich suche die Akademie für Kinder in Gießen. Können Sie mir da helfen?“

„Leider nein, ich bin nicht von hier. Aber da drüben ist die Bahnhofsinformation, frag doch da mal nach.“ Gießela bedankt sich und führt ihren Bruder in die Richtung, in die die Frau gedeutet hat.

„Mal gucken, ob die uns helfen können.“

Hinter einem Tresen sitzt eine Frau und lächelt sie freundlich an.

„Kann ich etwas für euch tun?“, fragt sie.

„Wir wollen zu der Akademie für Kinder, von der Universität hier. Leider kennen wir den Weg nicht. Können Sie uns sagen, wie wir da hinkommen?“

Die Frau überlegt kurz und sagt: „Ihr meint sicher die Hermann-Hoffmann-Akademie für junge Forscher. Das ist in der Nähe vom Botanischen Garten. Ich zeige euch gerne, wie ihr dort hinkommt. Wollt ihr mit dem Bus fahren oder zu Fuß gehen?“

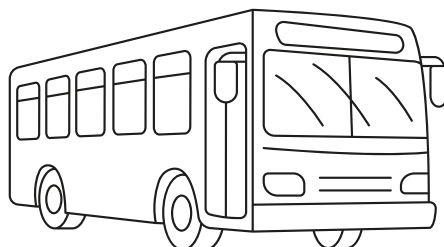
„Bus“, sagt Gießmo wie aus der Pistole geschossen.

„Kein Problem. Da nehmt ihr einfach den Bus der Linie 2, 5 oder 15 und steigt am Marktplatz aus, von da ist es nur noch ein kleines Stück zu laufen. Ich zeige es euch auf dem Stadtplan.“ Die Frau zeigt ihnen ausführlich den Weg auf dem Stadtplan, den die beiden auch mitnehmen dürfen. „Und wenn ihr nicht mehr weiter wisst, dann könnt ihr auch in der Tourist-Information fragen, die sind direkt neben dem Marktplatz und helfen euch gerne.“

„Das ist sehr nett von Ihnen, vielen Dank. Jetzt finden wir bestimmt den Weg,“ bedanken sich Gießmo und Gießela, bevor sie sich auf den Weg zum Bus machen.

Vor dem Bahnhof gibt es viele Bushaltestellen und es fahren viele Busse und Taxis auf der Straße. Aber sie finden gleich den richtigen Bussteig und haben Glück. Die Linie 2 fährt jeden Moment los. Sie laufen so schnell sie können und springen in den Bus.

„Zwei Mal zum Marktplatz bitte,“ keucht Gießmo und kramt in seinem Rucksack. Die Eltern haben ihm das Reisegeld anvertraut, darauf war er besonders stolz. Der Busfahrer verkauft ihnen die Tickets und reicht ihnen wortlos das Wechselgeld. Die Geschwister stampfen durch den Gang bis sie in der Mitte einen Stehplatz finden, der Bus ist voll besetzt. Dann fährt der Bus auch schon los. Gießmo presst neugierig seine Schnauze an die Scheibe.



„Oh, die Fußgängerbrücke sieht aber komisch aus“, ruft Gießmo kurze Zeit später. Gießela hat sie auch gesehen. Links und rechts führen Stufen und Rolltreppen hinauf und in der Mitte hat die Brücke zwei große Löcher. Sie sieht wirklich komisch aus, muss Gießela zugeben.

„Da ist ein Einkaufszentrum. Da können wir sicher shoppen gehen“, verkündet Gießmo nach ein paar Minuten wieder laut.

„Scht! Man kann auch leise sprechen. Die Leute gucken schon!“, zischt Gießela ihren Bruder an und guckt entschuldigend einen älteren Herrn an, der sie beobachtet.

„Schon gut, ihr seid neu in Gießen, oder?“, fragt der ältere Herr.

Gießmo nickt heftig. „Ja, wir besuchen unseren Onkel Albert.“

„Ah dann fahrt ihr sicher zur Senkenbergstraße, dort wo die anderen Dinosaurier sind.“

„Ja, genau. Kennen Sie unseren Onkel und die Hermann-Hoffmann-Akademie?“, fragt Gießmo neugierig.

„Ja, ich war schon mit meinen Enkelkindern dort und da haben wir Albert und seine Kollegen kennengelernt. Aber früher habe ich dort selbst studiert, da war nämlich mal das Botanische Institut der Uni.“

„Dann sind Sie ein Professor?“

„Nein“, lacht der Mann. „Ich habe Biologie studiert und habe dann später in einer Firma gearbeitet, die Saatgut entwickelt. Die Universität ist ja wie eine Schule.“

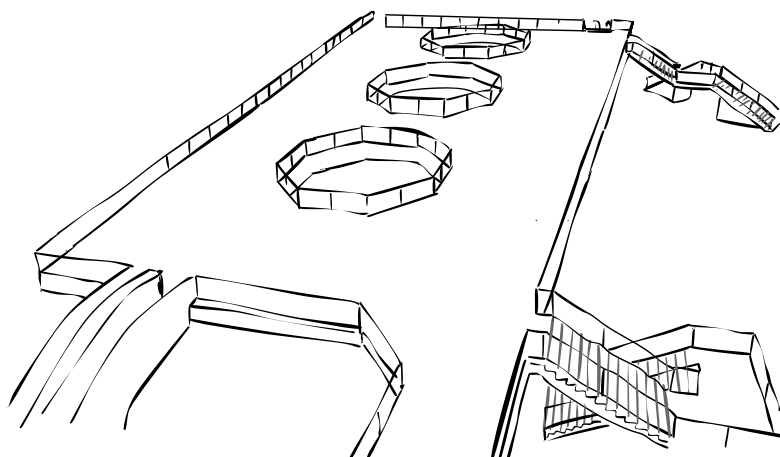
„Ach so und was lernt man da in dem bogamischen Institut?“

„Botanisches Institut“, korrigiert ihn der Mann, „da geht es um Pflanzen. Welche Arten es gibt, wo Pflanzen wachsen, welche Bedingungen sie brauchen und vieles mehr.“

„Und heute gibt es das Institut nicht mehr. Muss man nichts mehr über Pflanzen lernen?“

„Das Institut gibt es noch, es ist nur umgezogen. Es gibt immer viel zu lernen, mein Junge. Aber ich glaube, du musst hier aussteigen.“

Fast hätten sie den Ausstieg verpasst. Gießmo verabschiedet sich von dem netten Herrn und folgt seiner Schwester aus dem Bus.



Auf dem Marktplatz laufen viele Menschen hin und her, an der Bushaltestelle drängen sich die Menschen und versuchen noch ihren Bus zu erwischen. Es gibt eine Eisdiele und viele Läden.

„Wo müssen wir jetzt hin?“, fragt Gießmo.

„Die Frau hat gesagt, an der Engelapotheke vorbei und dann die nächste Straße rechts,“ erwidert Gießela und vertieft sich in den Stadtplan.

Die beiden folgen den Anweisungen und laufen über die Straße, an der Engel Apotheke vorbei. „Guck mal die Statue. Schlamm-b-e-i-s-e-r. Was soll das denn sein? Beißt der in den Schlamm, oder was?“

„Das kannst du später rausfinden, komm jetzt“, sagt Gießela genervt.

Sie gehen rechts um die Ecke und gelangen auf einen großen Parkplatz voller Autos. Diesen Platz überquerten sie und stehen dann vor einem riesigen Gebäude.

„Das ist die Akademie? Die ist ja gigantisch.“

„Nein, Dummkopf. Siehst du nicht, dass da Zeughaus auf dem Schild steht?“

„Nenn mich nicht so, du Besserwisserin!“

„Wenn du aber dauernd so blöde Fragen stellst! Schalt erst mal dein Hirn ein, bevor du redest.“

„Ich kann auch nichts dafür, wenn wir uns verirrt haben und du den Weg nicht mehr weißt“, stichelt Gießmo zurück.

„Ich kenne den Weg sehr wohl! Und ich gehe jetzt weiter, mach doch was du willst“, sagt Gießela eingeschnappt und folgt der Senckenbergstraße.

Gießmo grummelt unfreundliche Worte in sich hinein, folgt aber seiner Schwester. Alleine will er nicht zurückbleiben.

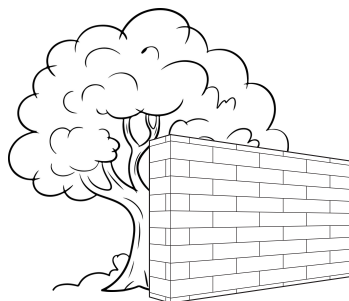
Fast am Ende der Straße taucht ein lang gestrecktes Gebäude auf, viele Pflanzen wuchern im Garten davor. Auf einem Vorplatz stehen einige Palmen, die Begrenzungsmauer ist blau gelb gestrichen und viele Tierbilder tummeln sich darauf. Auf einem großen Schild steht „Hermann-Hoffmann-Akademie für junge Forscher“.

„Schön, wir sind da und wo ist jetzt unser Onkel?“, fragt Gießmo verdrießlich.

Gießela will ihm gerade antworten, als sich links von ihnen etwas bewegt. Ein großer Kopf taucht über der Mauer bei den Pflanzen auf und schaut auf sie hinab.

„Ihr seid sicher die Neffen von Berti. Solltet ihr nicht am Bahnhof sein?“

Gießmo hat sich hinter seiner Schwester versteckt, schämt sich jetzt aber, dass er sich so erschreckt hat.



„Onkel Albert hat uns vergessen, deshalb sind wir hergekommen“, sagt er nun mutig. „Oh, da gab es sicher ein Missverständnis. Er hat mir heute erst noch gesagt, dass er euch abholen will. Mein Name ist übrigens Ingo Iguanodon, euer Onkel und ich sind Kollegen.“

„Aber wo ist Onkel Albert?“, fragte Gießela.

„Er führt gerade eine Schulklasse durch das Haus und wird sicher gleich da sein. Ihr könnt hier warten oder ihr geht ins Haus und schaut euch da um.“

Die beiden sind neugierig, wo ihr Onkel arbeitet und entscheiden sich hineinzugehen. Durch eine große Glastür gelangen sie in eine Halle, eine große Treppe führt nach oben und Türen zweigen seitlich ab. Die beiden zögern, wohin sie sich als nächstes wenden sollen.

„Halt! Stopp! Wer seid ihr?“, tönt es plötzlich von der Seite.

Die Zwillinge springen erschrocken herum. Ein kleiner Elefant mit vielen braunen Haaren steht in der Ecke und schwingt energisch seinen Rüssel hin und her.

„Wir – sind die Neffen von Albert Apatosaurus. Wir suchen ihn“, stammelt Gießela.

„Ach, ihr seid das. Er hat schon von euch erzählt. Immer nur hereinspaziert. Mein Name ist Majuba, ich pass auf, dass keine Unbefugten hier reinkommen. Euren Onkel findet ihr im Hörsaal“, sagt der kleine Elefant und wirkt gleich viel freundlicher. Er deutet ihnen mit seinem Rüssel den Weg und die Zwillinge folgen ihm.

„Hast du die vielen Haare gesehen? Schwitzt der nicht?“, flüstert Gießmo seiner Schwester zu. Diese zuckt nur mit den Schultern.

Sie betreten den Hörsaal und bleiben staunend am oberen Ende stehen. Unter der Decke schwebt das riesige Skelett eines Wals, der fast den ganzen Raum ausfüllt. So riesig hatten sie sich das nicht vorgestellt. Die Kindergruppe am anderen Ende des Saals wirkt winzig im Vergleich und selbst Onkel Albert, der zwischen ihnen steht und die Kinder überragt, wirkt klein.

Als Gießmo den Onkel entdeckt, will er zu ihm gehen, doch seine Schwester hält ihn zurück.

„Er arbeitet noch, lass uns hier oben auf ihn warten“, meint sie und zerrt ihn in eine der Sitzreihen.

Gießmo wäre gern näher ran gegangen, doch er folgt seiner Schwester. Immerhin dringt die Stimme ihres Onkels bis zu ihnen hinauf und sie können seinen Erklärungen zum Wal lauschen. So erfahren sie, dass es sich um ein Jungtier eines Pottwals handelt, der sich verschwommen hat und vor Helgoland gestrandet ist.



Nach seinem Tod soll der Pottwal nun ein Botschafter für das Meer und seine Bewohner sein. Kinder und Erwachsene sollen erfahren, warum das Meer als Lebensraum geschützt werden muss und über Probleme, wie Plastikmüll im Meer, informiert werden. Als Onkel Albert erzählt, wie viel Plastik der junge Wal im Magen hatte, runzelt Gießmo verärgert die Stirn.

„Wer schmeißt denn sowas ins Meer? Sind die Leute denn dumm?“ Gießela kann ihm nur beipflichten.

Auch die Schulklasse ist entrüstet. Geduldig erklärt ihnen Albert, wie das Plastik ins Meer gelangt und was jeder einzelne dagegen tun kann. Die Zwillinge werden etwas schuldbewusst, als sie daran denken, dass ihre Reiseverpflegung auch in Plastik verpackt gewesen war. Sie nehmen sich vor, es auf dem Rückweg anders zu machen. Dann ist die Führung vorbei und die Klasse strömt hinaus.

Albert hat seine Neffen auch schon längst entdeckt und geht zu ihnen nach oben. „Wie kommt ihr denn hier her? Ich dachte, ihr kommt erst in zwei Stunden am Bahnhof an“, begrüßt er sie.

„Dann hat dir jemand die falsche Uhrzeit gesagt. Wir waren ganz pünktlich am Bahnhof und haben uns gewundert, dass niemand uns abholt“, sagte Gießela mit einem leichten Vorwurf in der Stimme.

„Es tut mir so leid, ich dachte wirklich, dass ihr später ankommt. Ich habe mir extra den halben Tag frei genommen, damit ich euch vom Bahnhof abholen kann. Wie seid ihr hierhergekommen? Gab es Probleme?“

Nicht ohne ein bisschen Stolz berichteten die Zwillinge, wie sie alleine den Weg gefunden hatten.

„Das habt ihr gut gemacht, ich kann mich nur immer wieder bei euch entschuldigen. Aber nun seid ihr ja hier. Kommt, wir wollen nach Hause gehen, damit ihr euer Gepäck loswerden und euch ein bisschen erholen könnt. Das war für den ersten Tag schon sehr aufregend.“

„Wir sollten auch bei Mama und Papa anrufen und Bescheid geben, dass wir gut angekommen sind, sonst machen die sich auch noch Sorgen“, fügte Giesela hinzu. „Auf jeden Fall, das machen wir zu Hause. Vielleicht essen wir auf dem Weg noch ein Eis, was haltet ihr davon? So zum Einstand in Gießen. Schließlich seid ihr jetzt für sechs Wochen hier zu Hause und ich habe ja auch noch was gut zu machen.“, lacht Albert. Damit sind die Zwillinge mehr als einverstanden und folgten ihrem Onkel aus dem Hörsaal.

